Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 15 (1848)

Artikel: Militärische Betrachrung in Bezug auf Mittheilungen aus dem Sonderbundsfeldzuge

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärische Betrachtung in Bezug auf Mittheilungen aus dem Sonderbundsfeldzuge.

„Cependant je ne crois pas, qu'en disant
„le bien, il y ait quelque inconvénient à
„signaler ce qui manque; nous sommes assez
„forts pour pouvoir supporter la vérité."
L. Rilliet (Fribourg, Valais
et la première division, pag. 115).

Bei Niederschreibung der nachfolgenden Zeilen können wir keine andere Absicht haben, als dem eidgenössischen Heere von Nutzen zu sein, und müssen wir daher jede andere Zumuthung von uns abweisen. Das eidgenössische Heer hat im Sonderbundsfeldzuge das republikanische Bewußtsein und den kriegerischen Ruhm der Eidgenossenschaft bewährt. Wenn es sich dennoch in seiner Kriegserfahrung hier und da als unzulänglich zeigte, so lag dies nicht nur an dem Mangel der Kriegserfahrung selbst, sondern auch an den, in der Entwicklung begriffenen Militärinstitutionen, auf deren Vervollkommnung ohne Zweifel fernerhin die betreffenden Behörden ihr Augenmerk besonders richten werden. Es ist erfreulich, daß die über die Operationen des fraglichen Feldzuges bis jetzt erschienenen theils offiziellen, theils nicht offiziellen Berichte, sich mit der größten Freimüthigkeit über die stattgefundenen Ereignisse, so wie die vorhandenen Einrichtungen aussprechen, und daß sie, ebenso wie sie das Lobenswerthe derselben loben, ohne Hehl die schwachen Seiten derselben darlegen. Aber auch nur ein solches freies Bekennen vermag dem Mangelnden abzuhelfen; wird aber auch zumeist nur in republikanischen Staaten gefunden, wo hingegen die Bülletins à la Welden in den absolutistischen an der Tagesordnung sein werden.

Was jedoch die Nachrichten betrifft, welche in den über den Sonderbundsfeldzug erschienenen Schriften vorhanden sind, so haben sie sich im Allgemeinen mehr über die strategischen und taktischen Anordnungen desselben ausgelassen, der ökonomischen dagegen nur im Vorbeigehen erwähnt und angeführt, daß wenngleich sie im Endresultate nicht erfolglos waren, dennoch sie sich bis zu diesem hin in ihrer Entwickelung mangelhaft gestalteten. Es kann aber nur erwünscht sein, ja es ist sogar nothwendig, daß von den Theilnehmern und Beobachtern des Feldzuges diese in die Kriegsführung so tief eingreifende Angelegenheit näher beleuchtet werde, und zwar ohne jeglichen Rückhalt, damit eben durch solche freisinnige Darlegung fernerweitige Belehrung für den Soldatenstand und Nutzen dem Vaterlande erwachse. Wie wichtig für die Kriegsführung die richtige Behandlung des ökonomischen Theiles derselben ist, und wie wenig ohne eine gute Organisation der Verwaltung, der Bekleidung, des Medizinalwesens ꝛc. selbst die todesmuthigste Armee einem Heere gegenüber nichts vermag, welches in dieser Beziehungen seine geregelten Institutionen besitzt: Das hat zum Oefteren die Kriegsgeschichte gelehrt, und Das zeigen in jüngsten Tagen wieder die Ereignisse in Baden, obgleich hier noch andere Umstände, deren Erläuterung nicht hieher gehört, hinzutreten.

Im Sonderbundsfeldzuge hat das eidgenössische Kriegskommissariat sein Möglichstes gethan, wenn man dabei bedenkt, daß diese Behörde bis zum Ausbruch eines Krieges so zu sagen nur auf dem Papier existiert, und wenn man, was sehr wichtig ist, in Anrechnung bringt, daß das eidgenössische Heer kein stehendes Heer ist, und somit auch überhaupt keine büreaukratisch geordneten Behörden für das Militärwesen hat. Wir halten dieses Nichtvorhandensein solcher Büreaukratie im Ganzen für ein Glück und freuen uns, daß die Schweiz sich im Verhältniß zu den Nachbarstaaten und besonders zu Deutschland vor jenem unseligen übertriebenen Büreauwesen, in wel-

chem jede staatliche Freiheit getödtet wird, ferngehalten hat; dennoch aber können wir nicht leugnen, daß es, nachdem wir mit Ruhe unsere Beobachtungen zunächst auf den stattgehabten Feldzug hingewendet haben, uns scheint, als habe man gerade im Militärwesen etwas zu wenig in dieser Sache gethan, und daß wir uns eben daraus die Worte des Generals Dufour erklären, welche er in seinem Rapport général, Seite 75, wie folgt, anführt: „On manquait, au début d'hommes expérimentés et il fallait beaucoup d'énergie pour ne pas perdre courage devant les difficultés et les exigences toujours croissantes."

Es bedarf hier zunächst nur eines Beispieles, welches sich aus den Berichten ergiebt, und welches sich auf eine Unmasse fremder, nicht zum Militärausrüstungswesen gehöriger Wagen bezieht, die zum Transporte herbeigeschafft werden mußten, und die glücklicher Weise am Tage des Gefechtes bei Gislikon, wo sie theils mit Pferden, theils mit Kühen bespannt, die Straße zwischen Sins und Kleindietwyl anfüllten, nicht hinderlich wurden, und es dennoch bei einem etwaigen unglücklichen Ausfalle des Gefechtes auf die traurigste Weise hätten werden können. Nehmen wir hierzu die Klage, welche der Oberst Rilliet de Constant in seinem Berichte über die erste Division in Bezug auf den Marsch der Truppen selbst erhebt, wenn er sagt: En général la marche laisse beaucoup à désirer, à peine une colonne de route est elle en mouvement, qu'il s'établit de la confusion et du pêle-mêle; avec un peu d'attention de la part des officiers il serait facile d'y rémedier", so muß uns zugestanden werden, daß hier Punkte sind, auf welche die Militärverwaltung besondere Aufmerksamkeit zu richten hat. Wir werden zugleich hierbei noch unterstützt durch eine Stelle aus dem Berichte eines Augenzeugen über die Operationen der Division Ochsenbein, welche im zweiten Hefte der Militärzeitschrift von 1848, Seite 91 wörtlich lautet: „— — der

gleiche Mißbrauch hatte Statt in Bezug auf das Herbeischaffen der Lebensmittel und anderer Kriegsbedürfnisse, wobei das System des Requirirens und Fouragirens durch commandirte Abtheilungen nicht beachtet wurde, weßhalb oft im Anfange nach Bezug eines Bivouaks fast die ganze Division durcheinander lief, und gewiß mit der größten Mühe nicht in Schlacht- und Marschordnung zu bringen gewesen wäre." Will es uns nun auch bedünken, als habe der geehrte Referent bei Niederschreibung dieser letztern Stelle in Bezug auf die Division Ochsenbein durch ein etwas zu trübes Glas geschaut, so liegt doch sicherlich einige Wahrheit in ihr, die sich uns klarer gestaltete, wenn wir einen Totalblick auf die in den einzelnen Truppenkörpern vorkommenden analogen Zustände warfen. Wir mußten dann zuletzt zu dem Schlusse gelangen, daß nur durch das dem Eidgenossen angeborne kriegerische Talent, welches sich auch zum Oeftern wieder im Sonderbundsfeldzuge auf das Trefflichste bewährte, so wie durch die Umsicht der Herren Befehlshaber solchen Mängeln und nicht zu billigenden Zuständen abgeholfen wurde, und daß der Wille der Führer und der Soldaten die mangelnde Ausbildung und Erfahrung ersetzte.

Es kann hier nicht der Platz sein, die Lehre vom Marsche, vom Train ꝛc. vorzuführen; es sei uns jedoch, indem wir uns auf die oben angezogenen Bemerkungen der geehrten Führer der eidgenössischen Truppen beziehen, erlaubt, in Erinnerung zu bringen, welcher Aufenthalt in einer marschirenden Kolonne durch einen einzigen Dümpel hervorgerufen wird, wenn die Marschirenden denselben aus Schonung der Beinkleider ꝛc. entweder überspringen oder umgehen wollen; und welche Störung des Marsches durch einen einzigen Karren, geschweige denn durch eine Wagenkolonne unter Umständen geschehen kann. Es ist daher zu trachten, daß solche Hemmnisse, je nach ihrer Beschaffenheit, nicht beachtet oder doch, bis auf die unvorzusehenden, vermieden werden. Daß man zu dem

reglementsmäßigen Material zumeist noch Anderes hinzufügen muß, ist unausbleiblich, indem es nicht möglich ist, alle bei einer Kriegführung eintretenden Fälle vorherzusehen. Wenn diesem aber nun so ist, so ist es auch wieder nothwendig, daß eine derartige Hinzufügung in die Hände solcher Individuen gelegt werden kann, die schon im Voraus so zu sagen darauf einstudiert sind; oder, was ungefähr dasselbe bedeutet: Generalstab und Kriegskommissariat (Intendantur) müssen es verstehen, richtig in einander zu greifen und müssen instruirt sein. Hierzu aber ist, wenigstens unserer Meinung nach, ein stetes Vorhandensein der genannten Militärdienstzweige, oder doch ein Vorhandensein einer Basis derselben erforderlich; und ist, wie dies bei allen größeren Heeren durch von Zeit zu Zeit wiederkehrende größere Märsche und Manövers annähernd erreicht wird, Uebung nothwendig. Die Theorie ist ewig grau, und ohne Praxis, ohne Uebung kann dem Soldaten der ganze Wust derselben sammt allen Instruktionsbüchern, Dekreten und Verordnungen nichts helfen. Rilliet-Constant sagt: „Ce manque de pratique dans le service rend nécessaire la multiplication des ordres; on est obligé de mettre à l'ordre beaucoup de choses dont on pourrait se dispenser, si les réglements de service étaient mieux connus et surtout plus pratiqués.“ Es ist dieser Ausspruch eine unumstößliche Wahrheit, und muß ihr unbedingt, vor Allem aber in dem „surtout plus pratiqués“ beigestimmt werden. Mit der Praxis werden dann auch nach und nach manche der in den Mittheilungen über den Sonderbundskrieg tiefbegründeten Bemerkungen wegfallen, und die auffallende Erscheinung, daß z. B. ein Divisionsbefehlshaber in einer Marschordnung, die in jedem Instruktionsbuche vorgefundene Eintheilung der Avantgarde in „Spitze, Vortrupp, Haupttrupp, Gros“ den Unterführern ins Gedächtniß ruft, wird dann nicht mehr nöthig sein. Wenn Oberst Rilliet seiner Division eine Ordre de route giebt

(siehe S. 161: La première division par L. Rilliet p. p.), und darin sagt: „l'avantgarde se divisera en Eclaireurs, corps avancé, soutien....; sonder avec soin les bois...; ne pas tirer un coup de fusil inopportun et sans motif...; que la tête pense toujours aux colonnes qui suivent..." u. s. w., so ist das für denjenigen, der beachtet, wie rasch bisher die Ausbildung des eidgenössischen Heeres zu Stande gebracht werden mußte, wie wenig im Ganzen der Felddienst geübt wurde, und wie wenig wiederum die eidgenössischen Truppen in größeren Massen manövriren, nichts Auffallendes, und er wird finden, daß solche Erscheinungen in der Heranbildung des Heeres selbst ihre Ursache haben. Daß es aber sicherlich wünschenswerth ist, daß solche Instruktionen von Seiten eines Divisionsbefehlshabers nicht vorzukommen brauchten, sieht wohl Jeder ein, und es ist zu wünschen, daß der selbst von General Dufour in dieser Beziehung ausgesprochene Tadel ja nicht unbeachtet bleibe. Es ist wahrlich nicht angenehm, wenn er, indem er sich auf den Sonderbundsfeldzug bezieht, sagt: „L'instruction des troupes s'est montrée incomplète par rapport au service de sûreté et même au service de garde; une espèce d'indifférence ou d'insouciance s'y est fait généralement apercevoir, et rien n'est plus dangereux; on ne peut pas assez recommander aux Cantons de porter leur attention sur ce point capital." Diese Klage ist nun zwar, vornehmlich in dem Theile, welcher die Instruktion betrifft, nicht eine solche, die blos allein bei dem eidgenössischen Heere ausgesprochen wird: sie kann auch vielfach bei den stehenden Heeren Deutschlands und selbst bei dem, von so vielen Europäern „als den besten Freund der wahren Freiheit" gepriesenen Preußen vernommen werden. Gehört nun auch viel Muth dazu, den Preußen als „Freund der wahren Freiheit" zum Vorbilde hinzustellen, und fühlen wir keine Neigung ihn in dieser Beziehung weder den freien Schweizern noch andern

Völkern zu empfehlen, so mag es doch immerhin erlaubt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß gerade eben im preußischen Heere, in welchem so viel verschluckter Ladestock vorkam, in den letzten Jahren bedeutend vom Kamaschendienste, von der Paradedressur nachgelassen und der Felddienst geübt worden ist. Geben wir zu, daß auch dort Unregelmäßigkeiten vorkommen, und daß besonders die Landwehr, indem sie, und auch wohl mit Recht sich auf ihr reiferes Alter, auf ihre Erfahrung und auf ihr eigenes Denken stützt, nicht überall so nach dem Reglement verfährt, wie dies es vorschreibt, so müssen wir aber dennoch bemerken, daß wohl schwerlich Jemand zu einer ähnlichen Mittheilung, wie sie S. 90 in dem Berichte über die Division Ochsenbein vorkommt, Gelegenheit finden würde, vorausgesetzt, daß nicht alle Bande der Disciplin gelöset wären. Es heißt daselbst: „Auf den Vorposten waren die äußersten Schildwachen gegen die Seite des Feindes zu instinktmäßig sehr aufmerksam, viel zu wenig aber gegen ihren Rücken zu; die Vorposten bivouakirten allzu bequem, sie warfen selbst Patrontasche und Säbel weg, und die Schildwache vor dem Gewehr interessirte sich meistens mehr um die Gespräche der Kameraden und ihren Kochtopf, als um den Dienst. In diesem Dienste vorzüglich fehlte in hohem Grade die Einsicht der Offiziere in die Wichtigkeit ihrer Aufgabe und die Kenntniß der einschlagenden Regeln."

Dem braven Divisionskommandanten Ochsenbein darf man ebenso wenig das Vorkommen solcher Undisciplin zuschreiben, wie man ihm zumuthen kann, jetzt, wo er an der Spitze des Militärdepartements steht, urplötzlich Abhülfe zu bringen. Die Klage über mangelhafte Vorposteninstruktion ist allgemein, und fällt sicherlich zumeist auf die Instruktoren und die Offiziere selbst, indem sie wahrscheinlich mehr das Exerzieren schlechthin, wie das Manövriren überhaupt und speziell geübt haben, und es wird gewiß zu beachten sein, was Rilliet in seinem Berichte sagt: „— — le service de sûreté

en campagne demande à être l'objet d'une instruction beaucoup plus approfondie que celle qui a été donné jusqu'à présent."

Das eidgenössische Heer bedarf außer der nöthigen Manövrirfähigkeit zunächst die Kenntniß des Felddienstes, zumal, wenn es genöthigt ist, in seinem eigenen Lande den Krieg zu führen; denn eben hier verlangt die Natur des Bodens mehr Uebung im Felddienste als in der Schlacht. Was nun aber den Vorpostendienst speziell betrifft, so ist unausbleiblich dessen Kultivirung auf das Bestimmteste zu fordern, denn es ist sehr möglich, sogar wahrscheinlich, daß auch für die Schweiz und vielleicht in nicht langer Zeit der Tag hereinbräche, wo sie genöthigt ist, zur Wahrung ihrer Freiheit, ihrer republikanischen Rechte und zum Schutze ihrer Eidgenossen die Söhne des Landes zu den Waffen zu rufen. In getreuer Erinnerung an die Heldenthaten der Vorfahren werden sie sich Alle wie Ein Mann um das eidgenössische Banner auf Leben und Tod versammeln, und für dasselbe streiten zum eigenen und der benachbarten Völker Besten; doch wünschen wir, daß bei Beginn eines solchen Kampfes keine trüben Erfahrungen gemacht werden möchten. Darum eben haben wir diese Zeilen niedergeschrieben und hoffen, daß sie auch nur in diesem Sinne aufgenommen werden. Es ist der Schweiz nicht fremd, daß sie von den Despoten gehaßt und denselben allerhöchst unbequem ist, weil sie ihnen von den Männern der Freiheit als ein Spiegel hingehalten wird, in welchen sie jedesmal verbissen hineinschauen; und weil sie seit Jahrhunderten den Beweis liefert, daß ein Volk auch ohne gottbegnadete und gekrönte Häupter glücklich sein kann. Sie muß daher um so mehr auf ihrer Hut sein, und ihre Konsuln müssen unaufhörlich zusehen, daß ihr kein Unheil widerfahre. Aber wie dies in staatlicher Beziehung nothwendig ist, so muß es auch in rein militärischer geschehen. Bis zum Tage des ewigen Friedens ist es noch fern. —

Bern, im Juli 1849.

* * *